

Studentenaustausch '79 - Erlebnisse, Erfahrungen, Eindrücke

Mit dem „100-Meter-Klub“ bring die Diskussion an

Journalistikstudenten aus vier sozialistischen Bruderländern tauschten in wissenschaftlicher Konferenz in Moskau Erfahrungen zur Jugendpolitik aus

Es ist schon eine gute Tradition geworden, daß in jedem Sommer Studentendelegationen in sozialistische Bruderländer fahren. Manfred Mohr, Student des 3. Studienjahres der Sektion Journalistik, hat über ihre Reise, die sie im Juni dieses Jahres nach Moskau, Kiew und Leningrad führte.

Auftrag des dreiwöchigen Studiums in der Sowjetunion ist es, eine internationale wissenschaftliche Konferenz, die von der Sektion Journalistik der Moskauer Lomonossow-Universität am 1. Juli durchgeführt wurde. Daran nahmen 39 Studenten und Wissenschaftler aus der VR Polen, der DDR und der Sowjetunion teil.

Der journalistischen Praxis in den einzelnen Ländern im Vordergrund steht. Vielmehr überwiegt die Erörterung von Problemen, mit denen die Studenten und Journalisten in Forschung und täglicher Arbeit konfrontiert sind.

Auf einer der Hauptstraßen von Kursk gibt es einen kleinen Park. Dieser Park mit seinen rund 100 Metern Länge hat in der sowjetischen Presse Schlagzeilen gemacht. Dort trafen sich abends die Jugendlichen der Stadt, unterhielten sich, hörten Musik, rauchten, tranken. Bald waren auch die ersten Händler da. Schallplatten, Bücher und Zigaretten wechselten den Besitzer. Dabei wurden nicht nur „saubere“ Geschäfte gemacht. Die Miliz schaltete sich ein. Was es mit dem „100-Meter-Klub“ zu Ende?

Die „Komsomolokaja Prawda“ griff in die Diskussion ein. Marina Lawanowa, die als Studentin des 4. Studienjahres ihr Praktikum bei der führenden Jugendzeitung absolviert hat, berichtete darüber, daß die 100-Meter-Affäre zum Alarmzeichen wurde: Was machen die jungen Leute in ihrer Freizeit?

Eine landesweite Diskussion kam in Gang. Dabei trat unter anderem auch zutage: Mütter müssen die Journalisten gegen mangelndes Verständnis oder Trägheit von staatlichen und Komsomolleistungen aufpassen.

Sociologen, Jugendfunktionäre und Journalisten machen sich Sorgen um das Freizeitangebot für die Jugendlichen. Mit Diskotheken allein ist es nicht getan. Ein Beispiel, was man darüber hinaus tun kann, wurde aus Leningrad berichtet. Aus einem Studentenklub hat sich ein öffentlicher Jugendklub herausgebildet, in dem nicht nur viel diskutiert wird, sondern auch gemeinsame Fahrten.



Thomas Herzog und Matthias Voß (links) stellen neue Forschungsergebnisse vor, die von Wissenschaftlern und Studenten der Sektion Journalistik der KJU gewonnen wurden.

Sportwettkämpfe und Theaterbesuche organisiert werden. Die Jugendzeitungen verbreiten die Erfahrungen des Klubs.

Aus anderer Sicht betrachtete Sergej Markow von der Moskauer Fakultät die Erziehung der Jugend. Auf die Bedürfnisse der jungen Leser einzugehen, verlange auch von den Journalisten neue Überlegungen. So haben bekannte Kritiker begonnen, über Jugendtheater und Stücke für Jugendliche zu schreiben, nicht zuletzt, um die jugendlichen Zuschauer wieder mehr für das Theater zu interessieren. Die ethische und ästhetische Erziehung kann nur erfolgreich sein, wenn der Journalist auf die Vorstellungen, Wünsche und Ideale seiner Leser eingeht.

Wir haben uns selbst bei den Besuchen in verschiedenen Redaktionen

davon überzeugen können, daß Leserzuschriften und Befragungen sehr ernst genommen werden und Einfluß auf Inhalt und Gestaltung der Zeitung haben.

Großes Interesse fanden auf der Konferenz auch die Referate der Vertreter der Leipziger Sektion Journalistik. Sie berichteten über Forschungsergebnisse zu Wesen, Methoden und Erscheinungsformen der Einwirkung imperialistischer Massenmedien auf die Bevölkerung unserer Republik und zu Fragen der Polemik im DDR-Journalismus. Die Moskauer Fakultät für Journalistik wird eine Broschüre mit den vollständigen Materialien der Konferenz herausgeben, die allen beteiligten Universitäten zur Verfügung stehen wird.

Über eine neue Art, Theater zu spielen

Experimente im Studententheater

Selbst unsere Moskauer Führer hatten Mühe, die Spielstätte des „Theaters“ zu finden, das uns verschonem mit „Tabakow“ und „Experiment“ angekündigt wurde. Nach immer enger werdenden Straßen standen wir plötzlich auf einem Hinterhof, vor einer Holzstube. Daneben ein Plakat „Leb' wohl Mowgli“, ein Stück von Studenten des 3. Studienjahres des Staatlichen Instituts für Theaterkunst. Einzeln oder in kleinen Gruppen wurden die Besucher - Platz ist nur für 50 Zuschauer - in einen Kellerraum geführt, der mehr einer Turnhalle glich. Auf dem Fußboden saßen die Schauspieler, in gymnastische Übungen vertieft. Aus diesen Übungen heraus begann unvermittelt der Tanz der Wölfe. Das Stück, gestaltet nach Motiven aus Kiplings „Dschungelbuch“ nahm seinen Anfang.

Die Stücke, dazu gehört auch eine Montage von Erleben Nikolai Ostrowskij und Passagen aus dem Roman „Wie der Stahl gehärtet wurde“, sind Einheit von Sprechtheater und Ballett, plastischen Phantasien, Bewegung und Sprache sind in sehr konzentrierter Maße vereinigt. Tabakow sucht mit seinen Studenten nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, einer neuen Art, Theater zu spielen.

Bisher haben die Schauspielstudenten drei Stücke im Repertoire, am Ende des Studiums, 1980, sollen es sechs oder sieben sein. Und wenn das Experiment gelingt, wenn diese Art, Theater zu spielen, bei den Moskauern ankommt, wird es in einem Jahr tatsächlich ein neues Theater in der sowjetischen Hauptstadt geben, mit einem dann schon erfahrenen jungen Ensemble.

Von zwei der jungen Schauspieler, Igor Nefedow (19) und Alexander Maria (20), erfuhren wir nach der Aufführung mehr über diese jüngste Moskauer Theatertruppe.

Ihre Mitglieder sind von dem Schauspiel und Regie des Theaters

Nahtloser Übergang vom Studium zur Praxis

Erfahrungen der Kiewer Fakultät für Journalistik

Die Fakultät für Journalistik an der Kiewer Schewtschenko-Universität kann schon auf über dreißigjährige Erfahrungen zurückblicken. 1952 wurden die ersten Absolventen in die Praxis verabschiedet, und seitdem kommen jährlich etwa 100 Journalisten hinzu, die nach fünfjährigem Studium in Presse, Rundfunk oder Fernsehen der Ukrainischen Sowjetrepublik arbeiten.

Besonderen Wert legen der Dekan, Professor Dmitri Priljuk, und seine Mitstreiter auf die Entwicklung der künstlerisch-schöpferischen Fähigkeiten der zukünftigen Journalisten. Das zeigt sich schon bei der Aufnahme: Angenommen wird nur, wer eine größere Anzahl von Veröffentlichungen vorweisen kann. Dadurch sind es zwar weniger Bewerber geworden, aber die Studenten sind von Anfang an enger mit dem Journalismus verbunden.

Interessanteres Arbeiten, gute wie weniger gelungene, in der Zeitung zu veröffentlichen, zu kommentieren und in einem ausführlichen Artikel seine Meinung über journalistische Meisterschaft darzulegen.

Bemerkenswert ist auch, wie in Kiew die Absolventen auf ihren Arbeitsplatz vorbereitet werden. Etwa zwei Jahre vor Abschluß des Studiums ist bekannt, wo der künftige Journalist arbeiten wird. Dann beginnt für ihn die spezialisierte Vorbereitung auf den späteren Einsatz. Er besucht die dafür notwendigen Lehrveranstaltungen und beschäftigt sich im Selbststudium mit den Problemen seiner Arbeit. So wird ein nahtloser Übergang von Studium zur praktischen journalistischen Tätigkeit erreicht.

Ein Wunsch von Professor Priljuk soll hier nicht verschwiegen werden. Studenten wie Wissenschaftler seiner Fakultät wären sehr daran interessiert, wenn sich die guten Kontakte zwischen der Schewtschenko-Universität und der Karl-Marx-Universität auch auf die Fakultät und die Sektion Journalistik ausdehnen ließen.

Das setzt sich in der Ausbildung fort, wie schon ein Blick in die Fakultätszeitschrift „Junger Journalist“ beweist. Nehmen wir ein Beispiel: Den Studenten wurde ein Foto vorgelegt, zu dem sie ihre Gedanken aufschreiben sollten. Professor Priljuk

Puschkin ohne Sockel

Saß der bronzene Puschkin wirklich auf einem Sockel? Als wir das Puschkin-Museum in Leningrad verließen, wollten wir es nicht glauben. Zuerst war die Frau, die uns durch die Räume führte, wie immer einfach ein Erzähler. Eine kleine ältere Frau im strenggeschneiderten Kostüm mit ebensolchem Haar. Aber in weich melodischem Russisch zitierte sie ihren Puschkin! Sie verstand es, die wenigen erhalten gebliebenen Stücke in der letzten Wohnung des Dichters

reden zu lassen. Wir sahen den noch nicht vierzigjährigen im engen schwarzen Gehrock, mit Handtaschen und Zylinder die Treppen zum Duell hinuntersteigen. Wir bangten mit seinen Freunden um ihn und standen eingeklinkt in der Menge der Trauernden nach der Todesnachricht. Der anfänglich unscheinbare Frau gelang, was ein Lehrer nicht immer erreicht: Zu Hause angekommen, griff ich mir den Puschkin aus dem Bücherregal. Angelika Heß

Moskau vor den Olympischen Sommerspielen 1980

Platz für 14 000 Olympiateilnehmer

Endgültige Gestalt nimmt das Olympische Dorf in der sowjetischen Metropole an. In Moskau werden über 14 000 Athleten und Betreuer Unterkunft finden. 100 Zimmer-Wohnungen werden in 3- bis 5-stöckigen Häusern gebaut. Für die medizinische Versorgung steht eine Poliklinik bereit. Im Kulturzentrum werden unter anderem zwei Kinos, ein Kinotheater und ein Diskothek-Besucher. Nach der Olympiade werden Moskauer Besten mit ihren Familien in die neue Siedlung „Olympisches Dorf“ im Südwesten von Moskau einziehen.

Generalprobe

Als Olympia-Generalprobe beginnen am 21. Juli die Finalkämpfe der VII. Spartakiade der Völker der UdSSR. Erstmals nehmen an dieser Spartakiade neben den 10 000 Wettkämpfern der Sowjetunion über 2000 Sportler aus 100 Ländern aller Kontinente teil.

„Olympischer“ Studienplan

Einen bedeutenden Beitrag leisten die Studenten der Hoch- und Fachschulen Moskaus bei den Vorbereitungen der Olympiade. Im diesjährigen „3. Semester“ arbeiten 58 000 Studenten, davon über die Hälfte auf den Olympia-Baustellen. Darüberhinaus absolvieren gegenwärtig Tausende Moskauer Studenten ein

breitgefächertes „olympisches“ Vorbereitungsprogramm.

Studenten sprachlicher Zweige werden in Spezialkursen darauf vorbereitet, als Übersetzer oder Reiseführer zu arbeiten. Zahlreiche Kommissionen technischer Fachrichtungen werden im EDV-Zentrum und in den Pressezentren eingesetzt. Am Institut für Leichtindustrie entwerfen Diplomanden die Bekleidung der Hostessen und der sowjetischen Aktiven.

Schnelle Information

Gute Arbeitsbedingungen werden die über 7000 Journalisten während der Olympischen Sommerspiele in Moskau vorfinden. An jedem Wettkampfort steht ihnen ein Pressezentrum zur Verfügung. Dazu kommt das Hauptpressezentrum am Surowski-Boulevard, wo die Weltnachrichtenagenturen zur Zeit ihre Anlagen und Einrichtungen installieren.

Innerhalb von 30 Sekunden kann von allen Sportstätten jede beliebige Information über die Olympischen Spiele in englischer Sprache vom Hauptsprechzentrum abgerufen werden.

70 Rundfunkstudios, 70 Fernsehkommentatorenkabinen, zahlreiche Montage-, Aufzeichnungs- und Wiedergaberäume im Fernsehzentrum Ostankino gewährleisten die Übertragungsmöglichkeiten für rund 140 Rundfunk- und Fernsehgesellschaften.

Sonderanfertigungen

Eine Länge bis zu 2,30 m haben die Spezialbetten, die für die „jungen Kerls“ der Basketballvertretungen angefertigt werden. Für den Nahverkehr innerhalb des Olympischen Dorfes werden in Riga umweltfreundliche Elektrobusse produziert.

Bekanntheit mit Land und Leuten

Die drei Wochen unseres Aufenthaltes in der Sowjetunion waren natürlich nicht nur mit Konferenzen und Gesprächen in Redaktionen angefüllt. Wir hatten ausreichend Gelegenheit, uns mit Land und Leuten vertraut zu machen, Museen, Galerien und andere Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Auf dem Programm standen unter anderem ein Besuch der Rüstkammer im Moskauer Kreml (Bild rechts), das Lenin-Mausoleum, die Isaak-Kathedrale und die Eremitage in Leningrad. Besonders beeindruckend war der Besuch des Piskarewskoje-Friedhofes in der Stadt an der Newa, wo wir zu Ehren der getöteten Helden Blumen niederlegten (Bild links außen).

Fotos: Mohr (4), Adam (1)

